

Arbeiter-Zeitung

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene Millimeterzeile über deren Raum...

Organ der KPD., Bezirk Schlesien

Bezugspreis: Im Abonnement bei wöchentlich einmaligen...

Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet).

7. Jahrgang.

Mittwoch, 29. April 1925

Nummer 94

An den Bundesvorstand des ADGB. und den Vorstand der KPD.

Offener Brief.

Der 1. Mai — der Tag des Klassenkampfes.

Die Hindenburgs zum Präsidenten der Deutschen Republik...

Die monarchistische Gefahr — das ist die monarchistische Reichswehr...

Die monarchistische Gefahr — das ist die schwarz-weiß-rote Schupo...

Die monarchistische Gefahr — das sind die Hunderttausende monarchistischer Beamten...

Die monarchistische Gefahr — das sind die Bluträcher am Staatsgerichtshof...

Der Monarchismus ist die Diktatur der Schwerindustrie nach innen...

Die Gefahr ist der Garantepakt, die drohende Faust gegen Sowjetland...

Am 9. November zogen die Arbeiter und Soldaten gegen Hindenburg...

Wer der Arbeiterklasse einreden will, Hindenburgs Sieg...

Wer der Arbeiterklasse einreden will, der geistige Kampf gegen Hindenburg...

Der Vorstand des ADGB. und der sozialdemokratischen Partei...

Nur die Rückkehr zum Klassenkampf, der Kampf mit der Koalitionspolitik...

Die kommunistische Partei und ihre Vorkämpfer im Sparatusbund...

Nur die Rückkehr zum Klassenkampf, der Kampf mit der Koalitionspolitik...

Wir fragen den ADGB. und den Vorstand der Sozialdemokratischen Partei...

Selb ihr bereit, einen ernsthaften Kampf gegen die Monarchisten zu führen...

- 1. Sofortige Auflösung der monarchistischen Reichswehr; 2. Sofortige Aufhebung der Kasernierung und Militarisierung...

Diese Forderungen sind „rein republikanische“ Forderungen der Abwehr...

Im Preussischen Landtag, im Reichstag hat euer sogenannter republikanischer Block...

Am 8. Mai soll Hindenburg in die Reichshauptstadt des Deutschen Reiches einziehen...

an diesem Tage des Einzuges des Reichspräsidenten den 21. Märzigen Generalkrieg...

Wir sind überzeugt, daß ihr auf diesen unseren ersten Vorstoß...

Gleichzeitig wenden wir uns an alle Arbeiter, an alle Angehörigen...

Kampf für dieses Notprogramm der Verteidigung des Proletariats...

Zurück zum Klassenkampf, zurück zur roten Front! Nur im Klassenkampf...

Berlin, den 27. April 1925.

Zentrale der KPD.

Sektion der Kommunistischen Internationale.

Die Amsterdamer Gewerkschaftsinternationale hat zum 1. Mai einen ihrer üblichen „flammanden“ Aufrufe...

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund hat sich dem Aufruf des IGW...

Aber es ist auch leicht zu verstehen, warum die deutschen Reformisten am 1. Mai nicht einmal mehr eine Demonstration...

Nicht anders steht es mit der Demonstration gegen Militarismus und Kriegsgefahr...

In Deutschland muß sich also der Protest des Proletariats gegen die Kriegsgefahr...

Am 1. Mai heraus zur Demonstration

# Braun vor dem Landtag.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 29. April.

Die gestrige Landtagssitzung zeichnete sich durch ihre Kürze aus. Die ganze Sitzung dauerte eine halbe Stunde.

Die Tagesordnung erschöpfte sich mit der Entgegennahme der Erklärung des Ministerpräsidenten.

Braun, der gestern äußerst unhöflich auftrat, sagte zu seiner Einführung:

Am 3. April des Jahres hat dieses hohe Haus mit absoluter Mehrheit (!) mich zum Ministerpräsidenten gewählt. Ich danke dem hohen Hause für das mir dadurch bewiesene Vertrauen. Ich habe die Wahl angenommen und stelle Ihnen das gleiche Kabinett vor, das bereits mein Amtsvorgänger dem Landtage vorgestellt hat.

Nachdem Braun nun die Notwendigkeit der Weimarer Konstitution erneut begründet hatte, wobei er sich heftige Ausfälle gegen die Kommunisten erlaubte, erklärte dieser verschärfte Präsidentenamtswahrer, daß er die Politik nach den Grundsätzen der vergangenen dreieinhalb Jahre weiter führen werde. Braun hütelte sich selbstverständlich ein positives Programm zu entwickeln, da er dabei wieder sein arbeiterfeindliches Gesicht hätte zeigen müssen.

Seine Regierungserklärung wurde selbst in Zentrumsstreifen mit äußerst schwachem Beifall aufgenommen. Unter großer Anwesenheit vertagte sich das Haus auf Mittwoch vormittags 12 Uhr zur Besprechung der Regierungserklärung.

In den Wandbelagungen des preussischen Landtages fußte gestern schon die sonderbarsten Gerüchte über einen eventuellen Sturz des Kabinetts Braun. Die Zentrumsparier wird sich wahrscheinlich vorläufig noch hinter die Regierungserklärung stellen. Jedoch rechnet man, besonders in Rechtsstreifen mit dem Umfall des Zentrums, so daß sowohl das Kabinett Braun von kurzer Dauer sein dürfte, wie auch eine Landtagsauflösung als unwahrscheinlich erscheint.

# Aufarbeit in Deutschland.

Die Firma Maffei, München, hat einen Auftrag für 15 schwere Lokomotiven von Südafrika erhalten. Das deutsche Preisangebot war mit 1.900.000 Mark das niedrigste; Unternehmer in den Vereinigten Staaten verlangten 2.500.000 Mark, englische Unternehmer dagegen 3.000.000 Mark.

Rheinmetall, Düsseldorf, hat einen Auftrag für 14 Lokomotiven, meistens schwere Tanklokomotiven, von Indien erhalten; ferner wurden von demselben Land 7 Lokomotivteile bei der Berliner Maschinenbau A.-G. in Auftrag gegeben.

# Bulgarien und die Balkanstaaten.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 29. April.

Das Bilden der Jantoffbesten hält weiter an. Wenn auch die Zahl der Ermordeten in den letzten Tagen nicht mehr so groß ist, wie nach dem ersten Zagen des Sofioter Attentats. Es ist bisher trotz 6000 Verhaftungen der bulgarischen Regierung noch nicht gelungen, irgendwelche Anhaltspunkte über die Urheber des Attentats zu finden. Alle anderen laufenden Untersuchungen sind schwindel.

Das Verhältnis zwischen Bulgarien und Jugoslawien hat sich nicht mehr verschärft, da die neue jugoslawische Regierung im Parlament eine Entschließung über Verschärfung der Maßnahmen gegen Kommunisten erließ. In den letzten Tagen sind ferner alle kommunistischen Staatsbeamten Jugoslawiens aus dem Staatsdienst entfernt worden.

Zur Vorbereitung des Kongresses der „kleinen Entente“ werden bereits Verhandlungen zwischen den einzelnen Balkanstaaten geschlossen. Das griechisch-jugoslawische Bündnis ist bereits geschlossen. Da jedoch die Verhandlungen der anderen Staaten sehr langsam voranschreiten, wird der Kongress der „kleinen Entente“, der bereits für Anfang Mai angesetzt war, verschoben werden.

Aber wie könnten die deutschen Sozialdemokraten einen solchen Kampf gegen das Proletariat organisieren? Wirklich, der Führer der deutschen Sozialdemokratie hat ausdrücklich erklärt, daß die Aufnahme in den Bund der „sozialistischen“ Weltmacht für Deutschland wertvoller sei als die „koloniale“ Freundschaft mit Sowjetrußland. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund würde — so schwindelt dieser Antifaschist mit zynischer Frechheit — die Gefahr eines Angriffes von Seiten Rußlands (!) vermindern. Kann man sich schamloser in den Dienst der bürgerlichen Kriegsheber gegen den Arbeiterstaat stellen?

Der Kampf für den Achtstundentag und gegen die Kriegsgefahr kann daher in Deutschland wie in allen anderen Ländern nur vom revolutionären Proletariat und seiner Partei, der kommunistischen Partei, geführt werden. Weil die Kommunisten als einzige Arbeiterpartei diesen Kampf organisieren und führen, werden sie im „demokratischen“ Deutschland mit derselben blutigen Gewalt unterdrückt und verfolgt wie im faschistischen Italien oder Spanien. Am 13. März feierte die Polizei in eine friedliche Wählerversammlung in Halle und mordete zehn Proletarier.

Aber Mord und Verfolgungen können die Kraft des Proletariats nicht brechen. Um gemeinsamen Kampf mit den Arbeitern aller Länder sammelt die kommunistische Partei Deutschlands die arbeitenden Massen um die rote Fahne des Klassenkampfes. Sie wird trotz des Zusammenstoßes der reformistischen Gewerkschaftsführer mit den Unternehmern und der Polizei die Massen am 1. Mai auf die Straßen führen und der Bourgeoisie zeigen, daß der revolutionäre Wille im deutschen Proletariat lebendig ist.

# Reichstag und Leipziger Justizmorde.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. April.

Bei Eröffnung der Dienstsitzung des Reichstages leitete Präsident Lohde u. a. mit, daß er sich verpfändert gefühlt hat, der bulgarischen Sobranje das Verleiden des Reichstages über das Ableben so vieler Parlamentarier durch das Sofioter Attentat auszusprechen. Weiter teilt er mit, daß die Staatsanwaltschaft Anträge auf Strafverfolgung gegen 9 kommunistische Abgeordnete, u. a. Genossen Berk, Jadaich, Schwan, Ros, Reddermeyer gestellt hat. Die Anträge werden dem Geschäftsverordnungsamt überwiesen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung ergreift Genosse Neubauer das Wort zur Begründung folgender kommunistischer Interpellation über die Bluturteile von Leipzig:

„Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik hat in dem Prozeß gegen Neumann, Boege und Genossen so ungeheuerliche Urteile verhängt, daß in der gesamten Öffentlichkeit berechtigtes Aufsehen erregt worden ist. Schon die Tatsache, daß die Führer des Hilferufes dieses Ausgesprochenen oder begnadigt sind, läßt die Urteile, die der Staatsgerichtshof gegen revolutionäre Arbeiter verhängt hat, als eine Verleumdung jedes rechtlichen Empfindens erscheinen. Neben hohen Gefängnis- und Zuchthausstrafen wurden drei Todesurteile verhängt. Die Ermordung weiterer Kreise, vor allem der proletarischen Bevölkerung, ist am so begreiflicher, als schon die ganze Durchführung des Prozesses seinen Charakter als eines politischen Tendenzprozesses ins grelle Licht legte. Ein Fortgehen wie es der Präsident des Staatsgerichtshofs, Niedner, gegenüber den Angeklagten und ihren Verteidigern anmaßte, war selbst bisher in Deutschland unerhört. Zahlreiche bürgerliche Parteien sind der Auffassung, daß die oben angeführten Urteile fehlerhaft sind und nicht aufrechterhalten werden können. Zudem die kommunistische Fraktion auf die große Ermordung hinweist, die sich der breiten Massen der Arbeiterklasse bemächtigt, fragt sie die Reichsregierung:

- 1. Ist die Regierung gewillt, die oben genannten Urteile zu kassieren;

2. Ist die Regierung gewillt, dafür Sorge zu tragen, daß den Angeklagten und ihren Verteidigern die ihnen zustehenden Rechte der Verteidigung sichergestellt werden?

Genosse Neubauer fordert die dringende Besprechung dieser Interpellation in der heutigen Sitzung und fährt dann fort: Dieses Urteil, das ein Tendenzurteil schlechtester Art ist, hat in der Welt Aufsehen erregt. Engländer und französische Blätter haben scharf gegen dieses Gericht und sein Urteil Stellung genommen. In weitaus Kreisen Deutschlands hat man den Charakter dieses Tendenzprozesses erkannt, der gegen die kommunistische Partei und gegen die Arbeiterklasse gerichtet war und so sind auch die Urteile zu werten. Bürgerliche Rechtsanwälte haben sich mit aller Schärfe gegen die Art der Prozeßführung und die Bluturteile gewandt; es ist Pflicht des Reichstages, sofort zu diesem Prozeß Stellung zu nehmen. Wenn die drei Todesurteile, die in Leipzig verhängt worden sind, vollstreckt werden sollten, so wird der neue Reichspräsident seine fruchtbare Tätigkeit beginnen können mit der Unterzeichnung von drei Todesurteilen, die auf einem ungeheuerlichen Justizverfahren beruhen, das allem, was überhaupt bisher bei sozialistischen Vorfällen üblich war, Sohn ist. Allerdings wird der neue Reichspräsident dadurch nur die Bahn des alten fortsetzen, der einen solchen Staatsgerichtshof eingerichtet hat. (Beifall bei den Kommunisten.)

Der sozialdemokratische Präsident Lohde lehnte die sofortige Aussprache mit der Ausrede, die Interpellation könne auf Grund der Geschäftsordnung heute nicht behandelt werden, unter dem Protest der Kommunisten, ab.

Dann wird in die Beratung des Haushalts des Reichspostministeriums eingetreten. Damit wird die Beratung des kommunistischen Antrages, der Aufklärung über die Verlängerung der Postkredite verlangt, verbunden. Der Reichspostminister Stinzel erklärt, daß das Rechnungsjahr 1924 einen Ueberschuß von 29 Millionen Mark bringen würde, wobei außerdem 43 Millionen Mark dem Rücklagefonds zuzuführen. (Bei Lohnforderungen der Postbeamten wird zur Abdehnung stets die höchste Finanzlage der Post angeführt.) Die Personalausgaben betragen nach seinen Angaben 1913 70,7 Prozent und die Sachausgaben 29,3 Prozent der Gesamtausgaben, dagegen sind die Personalausgaben im Jahre 1925 auf 63,7 Prozent gesunken und die Sachausgaben auf 36,3 Prozent gestiegen.

# Aus dem Ruhruntersuchungsausschuß.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 29. April.

In der letzten Sitzung des Ruhruntersuchungsausschusses gab es eine lange Erörterung über die Rechtsgültigkeit der Riefenabtragungen an die Ruhrindustrie. Die Kommunisten beantragten, über die Rechtsgültigkeit der Kabinetsbeschlüsse vom Oktober 1923 die Minister Stresemann, Luther, Gollmann und Schmidt als Zeugen zu vernahmen. Die Verlegung der Staatsrechte des Reichstages sei so offenbar, daß es darüber wohl kaum besonderer Untersuchungen bedürfte. Wichtig sei aber festzustellen, inwiefern die Kabinetsbeschlüsse von damals als politische Bindungen gegenüber den Schwerindustriellen anzusehen seien. Deshalb sei die Bezeichnung der in Frage kommenden Minister unbedingt erforderlich.

Die Sozialdemokraten wandten durch ihren Redner Sandberg wiederholt gegen die Forderung der Minister als Zeugen an dem Vortrage, über die damaligen Beschlüsse sei doch bereits verhandelt. In Wahrheit ist ihnen eine Vernehmung der Minister aus politischer Hinsicht sehr unangenehm. Von längerer Bedenke, in der sich der Zentrumskoordinator Graf und der Reichsanwalt Abg. Rademacher für die Rechtsgültigkeit der Beschlüsse aussprachen, während der Sozialdemokrat Dr. Sandberg und der Demokrat Dr. Dietrich die Rechtsgültigkeit in Zweifel zögen, wurde schließlich der kommunistische Antrag, die vier Minister als Zeugen zu vernehmen, angenommen und ferner beschloßen, verschiedene Ministerialdirektoren über das Jahresergebnis des sogenannten Stresemann-Dreiecks vom 1. November 1923 an die Ruhrindustrie zu vernehmen.

# Enzyklopädie

Komik aus dem Waldeburger Kohlenrevier  
Von Willi Hefes

„Wenn du Schlemper bist, so mach du dich zu den Schlempern halten und nicht die Rolle in die Höhe reden, als wärest du ein Baron, der nur aus Siegharterei wegen der Verführungen in die Grube fährt und nicht um sein Brot hier zu verdienen. Du bist wohl amte Schlemper in Wälder, doch du bist am Fräulein Ella herannahst? Nein! Du nicht, was du bist und schäm dich im Vergleich mit Ella und dem Lehrer! Wer ist da nicht, daß der Lehrer nur aus Weiblich mit dir verkehrt? Hat er dich schon einmal in deiner Wohnung angefaßt? Nein, denn du bist ihm gleichgültig wie Er! Es kann nichts anderes sein, denn was kann ein Schlemper einem Lehrer an Unterhaltung bieten? Nichts!“

„So und ähnlich fragte er von allen Seiten auf Franz an. Er sagte: hier war jedes Wort der Entgegnung fröhlich und das Genie, deshalb nahm er seine Lust in der eine Hand und den Stein mit dem Filzschreiber in die andere und schrie durch die Betrüger hinaus, um zum Schluß zu sagen:

Die Schlemper lebten zu ihren Stützpunkten und. Mit dem Fräulein hatten sie es nicht so eilig, als letzte waren sie nach am Morgen eingekerkert, um als letzte konnten sie nach der Schluß wieder hinausfahren.

Der Justizmann mit Franz war sehr bald ungenügend. Nur der Richter sagte noch verständlich:

„Es ist doch klar, weshalb er so unverständlich ist und sich abhebt hält, weil er zum Geistesverfall sein Weib braucht.“

„Und Ella?“ fragte schließlich Willi, wohl war er der jüngste unter den Kollegen, aber in diesen Fragen wollte er Gehör haben.

„Wo heißt du ihn“, gab Franz als Antwort zurück. „Ella ist ein besserer Fräulein und wird sich einem gewissenhaften Schlemper nicht verkehren, ja, wenn Franz Ansehen hätte, stügte er werden, aber dazu fehlt ihnen Eltern das Geld.“

„Was konnte man daraus erwidern? Gar nichts. Nach jeder Willi konnte es trotz aller Schlägen nicht, daß Franz Franz sein und verlangte nach den geschickten Reden, um seine Weiblichkeit bewahren zu lassen.

# XVII. Gdz.

Reiz dem Essen gab Franz: warmes Wasser ins Waschbecken, nahm Seite und zur Zubehöre und wusch und schreite den Gedanken nach seinen Händen. Es war keine leichte Arbeit und von Kommen gefangen wollte sie auch nicht, wieviel er auch nicht. Kreuze und fragte immer noch hastig Schmutz an den Händen, wenn auch bloß um die schwer zugänglichen Ringe herum. Es waren hell: Bergmannshände. Als die Prozedur des Handwaschens beendet war, holte Franz seine Sonntagshandschuhe hervor und lächelte sich sorgfältig an.

„Haben?“ fragte die Mutter, heute ist doch kein Sonntag und wenn du den guten Anzug auch wochentags propagieren willst, so mach er nicht lange halten.“

„Ich gehe heute zum Lehrer“, antwortete er lächelnd Franz. Diese Antwort veranlaßte jegliche weitere Ermahnungen der Mutter: zum Lehrer konnte Franz eigentlich in seinen Wochentagskleidern gehen.

Eine halbe Stunde später lag er Herr Slowronsky gegenüber und zeigte ihm die Schürzeplatte mit den Abdrücken der Hände.

Die Wohnung des Lehrers bestand aus drei Räumen: ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und eine Küche. Nur der Schlafraum und der Badezimmer in dem Wohnzimmer deuteten auf die geringe Beschäftigung des Mannes. Streich, schon aus der reinlichen Einrichtung, und der Art der Möbel an den Wänden, und an verschiedenen Gegenständen und Sachen, was kann man nicht sagen, was er eigentlich da sind, und an den blühenden und blühenden Reden und Redensarten — konnte man aber wolleter den Schluß ziehen, daß hier kein Bergmann wohnte. Dieses mußte Franz und war deshalb in allen seinen Worten und Bewegungen nicht frei und selbstverständlich war zu Hause, sondern künstlich und warzig.

„Wollen Sie mit dem Abdruck Handen?“ frag Slowronsky, mit stiller Empörung in seiner Erscheinung.“

„Nein!“ sprach Franz, obwohl er den Stein ganz selbst belächeln sollte, aber dem Lehrer konnte er nicht abhelfen.

Slowronsky dachte und holte langsam seine Hände mit allerlei Steinen herbei, um den neuen Gegenstand in der Sammlung einen Platz anzuweisen. Entsetzt betrachtete Franz ihn bei seiner Tätigkeit, und ein Gefühl des Unbehagens lag in ihm. Die Hände und die Steine lagen bei dem Lehrer

„überer und akkurat aus als seine eigenen zu Hause; jedes, auch das kleinste Steinchen, war mit einem säuberlichen Namenszettel überklebt, die Namen waren kein Staubchen, kein Fleckchen Schmutz auf. Wohl gab sich Franz die größte Mühe, es bei seiner Streifenreinigung dem Lehrer gleichzutun, aber die Mühe war umsonst: Die weißen Papierzettel und das Holz der Kästen wurden sehr bald mit Staub und Schmutz überdeckt und die untengenommenen Renovationen halfen auf nur kurzzeit.

Als der neue Stein an seinem Platz untergebracht war, schritten die beiden auf ihre Stühle zurück. Slowronsky steckte seine Pfeife in Brand und frag Franz, ob er denn nicht rauche.

„Ich habe keine Zigarette mit!“ lag Franz; denn wohl hatte er Zigaretten eingesteckt, aber hier in der Lehrerswohnung die stinkende minderwertige Sorte rauchen? Nein, lieber raucht man gar nicht.

„Sie sind wohl kein starker Raucher?“ frag der Lehrer. „O doch!“ versicherte wahrheitsgetreu Franz.

„Und doch bringen Sie es fertig, Ihre Zigaretten beim Fortgehen zu vergessen!“

Nur ein unverständliches Murmeln hatte Franz zur Antwort: er glaubte, der Lehrer hätte seine Züge erraten und wollte nur nicht es gerade herauslegen.

Franz Slowronsky war es, die ihm aus seiner Verlegenheit rettete: sie trat aus der Küche in die Stube und frag: „Der Kaffee ist fertig. Hoffentlich wird auch Herr Krüger eine Tasse nicht ablehnen?“

Aber Franz lehnte ab und wollte sofort aufbrechen, um nicht zu flüchten; nach fräglichem und fremdbestimmendem Zureden des Lehrers sagte er jedoch zu.

Nach daß dann am Kaffeetisch Ella gegenüber, blühte in seine Tasse und schreite, den heißen Trank auf die blendend weiße Tischdecke zu verschütten.

„Gut Sie immer so schweigend, Herr Krüger?“ frag Ella und schaute ihm mit ihren großen schwarzen Augen an.

Franz blühte auf, schaute aber an Ella vorbei nach der Mutter; nach doch sah er die auf ihn gerichteten Augen. Er wollte etwas sagen, fand aber keine Worte.

„Erzählen Sie uns doch etwas von der Grube“, forderte der Lehrer freundlich auf, um ihn aus der Verlegenheit zu helfen. (Fortsetzung folgt.)

# Breslau

## Der „Volksblod“ unter der proletarischen Lupe.

Breslau, 29. April.

Hindenburg hat gesiegt! Die „Republikaner“ heulmeiern über ihre Niederlage. Aber länger wie 24 Stunden können auch die Herren vom „Volksblod“ nicht trauern und schon beginnen sich die Geister neu zu orientieren. Und wenn man geglaubt hat, daß die Neuorientierung zu einer Kampfanfrage gegen Hindenburg und sein Programm werden würde, der hat sich, wie immer, getäuscht. Herr Blinbaum von der „Volksmacht“ kündigt bereits die sachliche Opposition, die die SPD. gegen Cuno, Marx und das Lutherlabneth begonnen hat, auch gegen Hindenburg fortzusetzen. Dem Hindenburg kann dabei sehr gut zumute sein, denn durch die sachliche Opposition dieser Leute wird dem großen Hindenburg kein Haar gekrümmt werden. Und was die Kreise, die hinter Hindenburg stehen, anbetrifft, nur diese Scharfmacher haben schon aus aufrührerischen Gründen die sachliche Opposition.

Hindenburg hat gesiegt! Doch das neue Oberhaupt unserer Republik! Das ist in Wirklichkeit die neue Parole der republikanischen Parteien. Wo denkt ein Republikaner daran, Hindenburg zu bekämpfen oder seinen Hintermännern zu drohen? Die Breslauer „Volksmacht“ als Organ des Mannes, der Hindenburg vereidigen wird, findet als einziger Drohung die Möglichkeit einer neuen Präsidentschaftswahl. Und vielleicht sammelt das Reichsbanner Schwarzrotgold schon wieder neuen Lehm und kauft sich neue Wiesel für die Präsidentschaftswahl in sieben Jahren.

Die Demokraten laufen bereits mit fliegenden Fahnen davon und beschuldigen die Sozialdemokraten der Niederlage, da die Sozialdemokraten nicht alle Stimmen mit zur Wahl gebracht hätten. Das „Berliner Tageblatt“ schreibt sogar sehr offen, daß Hindenburg auf dem Rücken der linken Sozialdemokraten emporgetrohen sei. Die Zentrumspresse fällt sich vorläufig noch in abwartendes Schweigen ein. Sie ist auf jeden Fall mit der Wahl zufrieden, denn der rechte Flügel dieser Partei um Stegerwald, hatte sich schon vor der Wahl den Weg zu Hindenburg offengelassen. Jetzt, nach der Wahl, schreibt dieser Herr Stegerwald vom Volksblod offen, daß nunmehr auch in Preußen der Stimmung des Volkes stattgegeben werden müsse und daß

## Gämtliche uniformierten Rote Frontkämpfer treffen sich heute abend 7,30 Uhr in der „Blauen Gasse“, Frankfurter, Ecke Schweigerstraße.

nun eine Regierung der starken Mitte an der Reihe wäre (also mit Ausschluß des vor wenigen Wochen noch gewählten Herrn Braun).

Ja und die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ stellt zur Zufriedenheit sämtlicher Zentrumsblätter fest: „Die beiden zur Wahl stehenden Kandidaten (Marx und Hindenburg, Die Red.) unterscheiden sich in ihrer nationalen und politischen Einstellung ungefähr so wie die Demokraten und Republikaner bei den amerikanischen Präsidentschaftswahlen, nämlich fast gar nicht.“

Selbst der realpolitische Papst läßt nunmehr nach dem Siege Hindenburgs sein wandelbares Gesicht zeigen, und schreibt wörtlich in der „Ostpreussische Post“, dem offiziellen Organ des Vatikans folgendes:

„Manche, die gestern noch ihre Stimme dem würdigen Führer des Zentrums gegeben hätten, würden Hindenburg morgen heres kein hohes Ziel zu erreichen.“

Die republikanischen Parteien nach der Wahl zeigen ein jämmerliches Bild. Wer jetzt noch glaubt, daß die drei republikanischen Parteien ein Schutzwall gegen die Monarchie sind, der lasse sich vom Papst in Rom das Zeugnis ausstellen, daß er auf irdischen Besitz verstehe und alles Glück auch die Himmeln im Himmel erwarte.

Nichts ist natürlicher, als daß die Sozialdemokraten mit einem Wutgeheul über die Kommunisten herfallen und ihnen die Schuld für die Wahl Hindenburgs in die Schuhe schieben. Aber das Geschrei der Sozialdemokraten ist ein echtes Täuschungsmanöver, denn selbst der Herr Wendemuth von der „Berghaus“ muß zugeben, daß viele Sozialdemokraten im Waldenburger Gebiet Thälmann die Stimme gegeben hätten. Nun, wenn die Sozialdemokraten selbst lieber einen Kommunisten wählen, als wie den reaktionären Marx, der sich „in seiner nationalen und politischen Einstellung“ fast gar nicht von Hindenburg unterscheidet, so wird man von uns Kommunisten doch wahrlich nicht verlangen können, daß wir uns vor Marx beugen und den Klassenkampf aufgeben.

Und wenn man ferner bedenkt, daß laufende Demokraten nicht Marx, sondern Hindenburg gewählt haben, weil Hindenburg es evangelisch und Marx katholisch ist, so kann man sich ein richtiges Bild von den „realpolitischen Erwägungen“ der republikanischen Heiligen machen.

Nach Ceres folgt Hindenburg. Lüge wird ihm mit lächelnder Miene auf die republikanische Staatsform vereidigt. Hindenburg wird in Potsdam revidieren. Die Sozialdemokraten werden lufte sein. Die Demokraten und Zentrumsleute werden „Rechts schwarz, links“ machen (Sie haben es ja oft genug im Reichsbanner geübt). Der „unmögliche“ Hindenburg wird im Rahmen des Möglichen ebenfalls seine großkapitalistische Politik machen.

Nur eines ist anders.

Den sozialdemokratischen Arbeitern gehen die Augen auf über den sozialdemokratischen Verrat. Sie beginnen sich neu

zu orientieren nach der roten Front des Proletariats. Sie werden den republikanischen Heilern der Monarchie den verdienten Fußtritt geben.

## Achtung! Bezirk Ost.

Donnerstag abend 7,30 Uhr, findet bei Franke, Tauschstraße 173 die persönliche Ausgabe der Parteizentrale statt. Anschließend Bezirksabend. Thema: Wie feiern wir den 1. Mai? Jeder Genosse muß erscheinen.

Die Linie 6 wieder durch die Taschenstraße. Die Rohrverlegungs- und Glasarbeiten an der Ode-Platz- und Taschenstraße sind beendet. Vom 1. Mai wird daher die Linie 6 wieder über Reußstraße, Ring, Odeplatzstraße und Taschenstraße gefahren.

Straßenperrung. Wegen Erneuerung der Straßenbahnsteige wird die Matkassstraße vom Stadtbahnhof bis Neue Matkassstraße in der Zeit vom 4. bis 30. Mai für Fuhrwerk und Keller gesperrt.

## Veranstaltungen des revolutionären Proletariats am 1. Mai.

Da in Breslau Gewerkschaften und Sozialdemokratie einheitliche Massener aller Klassenbewußten Arbeiter verhandeln, vor allen Dingen die Gewerkschaften in Breslau zu Filialen der Sozialdemokratischen Partei geworden sind, veranstaltet die kommunistische Partei eine eigene Maidemonstration.

Alle Genossen und Genossinnen treffen sich am 1. Mai vormittags 9 Uhr in ihren Bezirkslokalen und marschieren dann geschlossen nach dem Neumarkt.

Die Demonstration auf dem Neumarkt ist auf 10 Uhr festgesetzt. Von dort aus beginnt der Umzug. Fahnen, Transparente usw. sind mitzubringen. Wir brauchen an dieser Stelle nicht betonen, daß selbstverständlich jeder Kommunist verpflichtet ist, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern und an allen Veranstaltungen der Partei teilzunehmen.

Am Nachmittag treffen sich die Genossen und Genossinnen um 4 Uhr in Bandachs Festsaal, Frankfurter Straße Nr. 117. Im Gegensatz zu den sozialdemokratischen Veranstaltungen wird die kommunistische Partei am Nachmittag kein Kaffeetränken mit Tanz etc. veranstalten. Die Feier am Nachmittag trägt revolutionären Charakter und besteht aus Gesang, Rezitation, politischer Ansprache, Darbietungen des Sprechchors und der Roten Frontkämpfertruppe.

Auch am Vormittag wird der Rote Frontkämpferbund mit Kapelle bei der Demonstration mitwirken. Schulpflichtige Kinder müssen von Klassenbewußten Eltern am 1. Mai vom Schulunterricht befreit und zu den Veranstaltungen mitgebracht werden, damit auch in das Herz der proletarischen Jugend die Bedeutung des 1. Mai eingegraben wird.

## Genossen, sorgt für würdige und machtvolle Kundgebungen.

Gestaltet den 1. Mai in Breslau zu einem proletarischen Kampftag.

## Die Antwort auf die Kommunistenhebe.

Dem Ansturm der vereinigten Hindenburg- und Marx-Reaktion hat die gesamte Partei tapfer standgehalten.

Wir müssen jetzt die Kräfte verdoppeln und verdreifachen, wir müssen den letzten Klassenbewußten Arbeiter einreihen in die Rote Front. Es gilt jetzt, der Arbeiterschaft begrifflich zu machen, daß sie aktiv in den Reihen der kommunistischen Partei kämpfen muß. Verstärkte Werbearbeit für Partei und Presse ist die Lösung des Augenblicks. Es muß uns gelingen, im Bezirk immer mehr rote Soldaten in die Organisations des Klassenbewußten Proletariats einzureihen. Wir müssen jetzt verstehen, dem letzten Arbeiter begrifflich zu machen, daß er die Bürgerliche und sozialdemokratische Presse aus dem Hause werfen muß. Die kommunistische Partei ist keine Wahlpartei, sie verlangt auch von ihren Mitgliedern die tägliche Kleinarbeit. Selbst ein noch so günstiger Wahlerfolg für die KPD würde den Zweck verfehlen, wenn es nicht gelingt, vor allem die sozialdemokratische Wählerkaste aus dem konterrevolutionären Lager der Sozialdemokratie herauszuweisen. Wir ringen um die Herzen und Hirne eines jeden ehrlichen Arbeiters. Jeder Arbeiter, jede Arbeiterin, jeder Klagensohn, der ehrlich gewillt ist, für die Befreiung der Arbeiterklasse zu kämpfen ist uns in unseren Reihen willkommen. Die Arbeiterschaft braucht jetzt mehr denn je eine starke, in allen ihren Teilen wirkliche arbeitende kommunistische Partei, braucht mehr denn je eine gut ausgebildete kommunistische Presse. Es heißt jetzt für die gesamte kommunistische Partei, Laufende und aber laufende neuer Kader zu gewinnen. Der Ansturm der Reaktion hat begonnen. Es heißt jetzt, zum Gegenstöße anzuführen.

Und weil sich die gesamten reaktionären Kräfte gegen das Kommunistentum verschworen haben, von Zinsoff über Niedwer, Marx, bis Schuppen, rufen alle Reaktionen: Wieder mit den Kommunisten!

Die Klassenbewußte Arbeiterschaft muß den Sinn dieses Rufes und die Hege gegen die Kommunisten begreifen. Siehe Hege howweit, die Aufmerksamkeit der Arbeiterschaft von der monarchistischen Gefahr abulenken, eine neue Fogvornstimmung gegen die KPD zu entfalten und die Macht des Kapitalismus zu befestigen.

Durch die Hege gegen die KPD soll die Arbeiterschaft beirregt, daß es die Ober- und Vorkampartei gegeben ist. Die Hindenburgs den Weg geerbt hat.

Unsere Antwort auf die Hege der SPD ist nicht die Verleumdung, sondern der Sieg.

Am kommenden Sonntag konzentriert die Partei am Werktag alle ihre Kräfte nach dem Arbeiterzentrum, dem Westen in Breslau, um dort eine großartige Propaganda für Partei und Presse zu veranstalten.

Immer in der Offenheit, niemals in der Defensivität, das muß die Parole aller wirklich kommunistischen Arbeiter sein. Ueber die Werbearbeit am Sonnabend werden wir noch weitere Anweisungen veröffentlichen.

## Freie Turnerschaft, Bühnenschauturnen.

Trotz der überaus schweren Wirtschaftslage war dieses große Turnfest gut besucht. Die Gäste dürften wohl alle auf ihre Kosten gekommen sein. Die einzelnen Stände waren nicht auf sensationelle Wirkung eingestellt, sondern wirkten durch die starke Verwechslung eifrigen und belebend auf die Zuschauer. Weides war auch manchen Mitwirkenden zeitweise etwas Weg beschieden, was man nur auf Gedanklosigkeit zurückführen muß. Hier muß unbedingt ein „elkerner Wille“ von den Mitwirkenden verlangt werden. Bei Hitze auch mancher Turngenosse an den Geräten, doch stürzte es hier nicht soviel als bei den Gemeinübungen. Im Allgemeinen ist von den Gästen der neuzeitliche Übungsbetrieb mit starkem Beifall aufgenommen worden. W. J.

## An alle Abteilungen.

Am Freitag, den 1. Mai, ruht der Turnbetrieb in allen Hallen; alle Bundesgenossen benehmen den Weisfertag in Wärsch bei ihrer Gewerkschaft, in den Parteien oder innerhalb der Abteilungen. W. J.

## Druckfehlerberichtigung.

Im gestrigen Beilagenheft 2. Seite, 2ter Absatz ist in der 5. Zeile durch einen Korrekturfehler der Satz entfallen worden. Es muß heißen:

Zunächst Reinigung von der Barkalkulation, sowohl Reinigung der Arbeiterbewegung von all jenen Elementen, die mit Kapitalisten zusammen faulen und in ihren Diensten stehen und alles zur Niederhaltung und Unterdrückung der arbeitenden Schichten tun.

## Achtung! Bühnenausgabe!

Jeden Mittwoch, von 5,30 bis 7,30 Uhr abends erfolgt Bühnenausgabe Trebnitzer Straße 50. Die Bühnenausgabe enthält jetzt die neuesten Werke über Leninismus und Volkshewerlung.

## Briefkasten.

Zuschriften „Spekulation auf Dumme“, „Ergötliches von der Wiskograb“ und „Könnigreich der Sonnensmarthütte“ können wegen Raummangel nicht abdruckt werden. Genossen, laßt deshalb ab mit Verträgen nicht nach!

Alle Arbeitslosen und Notlandsarbeiter melden sich am Sonnabend, nachmittags 2 Uhr, im Lokal „Blauer Eck“, Frankfurter Straße 17 zur Flugblattverteilung.

## Aus der Provinz

### Liebauer Wahlrevue.

Rebellion im Militärverein.

Der Liebauer Stahlhelm machte zur Wahl einen Hindenburgtrümmel und alle Patrioten waren dazu eingeladen. Aber die Marinen im Militärverein machten Opposition und verweigerten den Dienst, indem sie die Unterschriften verweigerten, da alle ein Verlangen zur Hindenburgfeier ablegen sollten. Der Werkführer Brantzen schrieb sogar in die Liste einen Protest und da er in diesem Begräbnisinstitut Einfluß besitzt, so war also der Militärverein als Anführer des Stahlhelms gefährdet. Aber im Verein möchte es nicht prahlische Schreibstube-Feldwebel geben, welche das Ding drehen würden und es dauerte nicht lange, so war die Protestliste vernichtet und eine neue gefällige Liste da, wo alle für die Stahlhelmdemonstration waren. Die Aufsicht des Militärvereins wird nun versuchen müssen, solche unredliche Geschäftsgedanken mit einer Dose Bier wieder gut zu machen.

Auch im Turnverein „Auf Heil“ verweigerten die proletarischen Mitglieder die Teilnahme und wählten den Austritt erklären. Der Vorstand diese monarchistische Aufforderung des Stahlhelms nicht anzunehmen. In alle Arbeiter im Militärverein und den anderen bürgerlichen Vereinen möchte diese Aufforderung gegen solche Kundgebungen ein Ansporn sein nicht von Hindenburg nur bis zu Marx zu denken, sondern noch konsequenter zu handeln. Heraus aus den bürgerlichen Sportvereinen.

### Die SPD-Freidenker.

Nach dem letzten Wahlergebnis kann man den SPD-Freidenkern nicht mehr die Ehre anrühn sie als solche zu betrachten. Sie sind jetzt sehr schnell zu den katholischen Marxisten abgefallen. „Höhergezeugtes Freidenkertum und SPD“ sind aber Feuer und Wasser. So wie einstens Besel einmal vom Christentum und Sozialdemokratie sagte: Jeder seiner Sache betrubt Arbeiter möchte sich durch diese Tatsache von diesen katholischen Freidenkern trennen und zu den Kommunisten stoßen. Es wäre angebracht, wenn die katholischen Freidenker recht schnell den Weg ihres Oberhäuptlings Magle einschlagen und Römlinge würden. Wenn man sich das Gedächtnis des früheren Vorsitzenden der Freidenker in der Wahlrevue betrachte, so würde man nicht ob er dem Zentrum oder dem Papste selber gehörte. Auf der anderen Seite erklärte er aber ganz stark, Kommunisten müßten noch mehr erschaffen werden. Dieser Oberhäuptling Dapnaltreth möchte jedem anständigen Arbeiter den Weg zeigen, wohin er gehört.

### S. M. Pastor Neugebauer.

Die SPD hatte zur Wahlpropaganda auch ein Transparent benutzt und brachte zur Befestigung derselben den besten Baum des Valtors Neugebauer in Probau. Der Ruf des Transparentes erschallte über die ganze Straße für den Genossen Thälmann. Als dieser Ruf S. M. hörte, ging er in sich und in Verstärkung seines Kronbrüdens, dem Ingenieur in der kurzen Diplombühne wurde das Transparent mittels Hakenbeilchen vernichtet. Als einige Genossen am Wahltag mehrmals vorstranden, ließ sich der Gottesmann dreimal herbeugen. Bezeichnend ist, daß einige Reichsbannerleute den Dandalsmus des Valtors rügten.

### Reichspräsident Herrmann Kleinparter.

Im Wahlbezirk 1. „Grüner Baum“ wurde der Zentrumsmarxist und SPD-Mann Hermann Kleinparter einstimmig als Reichspräsident unter dem Beifall der Anwesenden gewählt. Die kommunistischen Wähler traten am selben Abend noch zusammen, um die Wahl anzusehen. In der regen Diskussion ergab sich folgendes: Wie kann der Reichspräsident sich denn selber wählen, wenn er in Silberhochzeit wohnhaft ist. Man wurde sich einig, daß dieser Dichter und Genie der Liebauer SPD durch seinen unverständlichen Einfluß alle überzeugt hat und man hat es ganz einfach zugelassen, daß er sich in Probau noch einmal selbst wählen konnte. Wie wir hören, sollen sich schon Kreditbedürftige an Herrmann gewandt haben, um durch ihn mit den Bankiers der SPD in Verbindung zu kommen. Bei der Abreise des Präsidenten nach der Residenz und seiner Bereidigung sollen verschiedene Schriftstücke entstanden sein, weil Benannter öfters die „Schlesische Arbeiterzeitung“ gelesen hätte.





